

# Grundlagen der Reputation von Studienstandorten: Bewertungsmaßstäbe für die Qualität von Hochschulstandorten und Studiengängen aus der Sicht von sozialwissenschaftlichen Professorinnen und Professoren

Lorenz Tafertshofer, Evamaria Werner, Bernhard Schmidt-Hertha

---

Der Beitrag geht der Frage nach, nach welchen Kriterien und auf Basis welcher Informationen Professorinnen und Professoren in den Sozialwissenschaften Studienstandorte und Studiengänge bewerten, und inwieweit diese Reputation ein belastbarer Indikator für Studiengangsqualität sein könnte. Auf Basis einer Onlinebefragung von deutschen Professorinnen und Professoren in fünf sozialwissenschaftlichen Fachbereichen (n=1313) zeigt sich, dass die Reputation eines Standorts oder eines Studiengangs sich vor allem durch die Forschungsreputation der dort lehrenden Kolleginnen und Kollegen sowie die Infrastruktur am Studienort erklärt. Gleichzeitig zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den beteiligten Fächern. Insgesamt scheint die Reputation eines Studienorts oder Studiengangs damit wenig Information über die Qualität der hochschulischen Ausbildung vor Ort zu geben, sondern eher Forschungsindikatoren zu reproduzieren.

---

## 1 Einführung

Im Rahmen eines zunehmenden Wettbewerbs in der deutschen Hochschullandschaft (*Trute/Pilniok 2009*) gewinnt auch der Vergleich verschiedener Hochschulstandorte nach unterschiedlichen Bewertungslogiken zunehmend an Bedeutung. Um die Hochschulstandorte jeweils wertend miteinander vergleichen zu können, kommen unterschiedliche Ansätze zum Einsatz. Die Bewertung kann sich dabei auf die gesamte Universität oder nur auf einzelne Fächer beziehen. Ebenso kann nach Aufgabebereichen einer Hochschule wie Lehre und Forschung differenziert werden. Gängig ist beispielweise die Verwendung hochschulstatistischer Kennzahlen wie Drittmittelquoten, die durchschnittliche Studiendauer oder die Anzahl der Promotionen. Auch die Anzahl von Publikationen oder Zitationsquoten werden z.B. in Hochschulrankings oft als Indikatoren für die Forschungsleistung eines Standorts herangezogen. Der Konstruktion vermeintlich geeigneter Indikatoren scheinen dabei keine Grenzen gesetzt zu sein – so wurde im *Academic Ranking of World Universities (ARWU)* die Anzahl an Alumni, die einen Nobelpreis erhalten haben, als Indikator für die Qualität von Studienprogrammen herangezogen (*Kroth/Daniel 2008*). Neben indikatorenbasierten Verfahren

werden auch peer-gestützte Bewertungsverfahren eingesetzt. In verschiedenen Hochschulrankings benennen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dabei diejenigen Hochschulstandorte, die aus deren Sicht (in den Bereichen Forschung und Lehre) ein besonders hohes Renommee bzw. eine besonders hohe Reputation besitzen. Solche Reputationsbefragungen sind aus methodischen Gründen (Stichprobengröße, verschiedene Verzerrungseffekte, geringe Reliabilität) nicht unumstritten und die Aussagekraft der Ergebnisse wird teils stark angezweifelt (*Federkeil 2013; Fidler/Parsons 2008; Kroth/Daniel 2008*).

Auch in der vorliegenden Studie wurde im Rahmen der Online-Befragung je fachspezifisch erfragt, welche Hochschulstandorte die befragten sozialwissenschaftlichen Professorinnen und Professoren als überdurchschnittlich gut in Forschung sowie in Lehre erachten. Zudem wurden die Professorinnen und Professoren gebeten, je vier Studiengänge zu benennen, die sie als überdurchschnittlich gut hinsichtlich ihrer Qualität ansehen würden. Neben dem Renommee von Hochschulstandorten in den Bereichen Forschung und Lehre wurde der Blick also vertiefend auf die spezifischen Studiengänge gerichtet. Für die forschungsleitenden Fragestellungen war dabei weniger von Interesse, welche Standorte und Studiengänge tatsächlich von den Befragten benannt wurden, als vielmehr, welche Bewertungsmaßstäbe den jeweiligen Nennungen zugrunde lagen. Es soll also untersucht werden, auf welche Kriterien sich die positiven Bewertungen der Professorinnen und Professoren stützen, d.h. worauf eine hohe Reputation eines Standorts in der Forschung oder in der Lehre bzw. eine hohe Reputation von Studiengängen beruht. Dabei sind Unterschiede zwischen verschiedenen Hochschularten vor dem Hintergrund eines in Hochschulen für angewandte Wissenschaften nicht expliziten Forschungsauftrags der Hochschullehrenden zu diskutieren.

Hierzu werden zunächst einige allgemeine Überlegungen zum Thema Reputation in der Wissenschaft vorgestellt, um dann näher auf Material und Methode einzugehen, bevor im nächsten Schritt die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert werden. Dabei sollen auch fachspezifische Unterschiede bei den herangezogenen Bewertungsmaßstäben zwischen Befragten der Fächer Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft, Psychologie, Sozialwesen, Soziologie sowie den Wirtschaftswissenschaften herausgearbeitet werden. Im abschließenden Fazit soll mit Rückgriff auf die Befragungsergebnisse dann unter anderem diskutiert werden, wie brauchbar die Reputation eines Hochschulstandorts als ein Indikator für die Qualität von Forschung oder Lehre – als welcher die Reputation in Hochschulrankings ja gerne herangezogen wird – überhaupt sein kann.

## 2 Reputation in der Wissenschaft

Der Gewinn von Reputation innerhalb der eigenen Scientific Community wird als einer der zentralen motivational wirksam werdenden Anreize für das Engagement von Professorinnen und Professoren im wissenschaftlichen Tätigkeitsfeld gesehen (vgl. *Enders 1998; Honecker 2011; Kühl 2015; Minssen et al. 2003*). Dabei kann angenommen werden, dass dies aufgrund der höheren Sichtbarkeit des eigenen Forschungsoutputs für andere Fachkolleginnen und Fachkollegen (z. B. in Form von Publikationen oder Vorträgen auf Tagungen) für den Bereich Forschung in höherem Maße zutrifft als für den Bereich Lehre. Zwar kann auch die Lehrleistung einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach außen sichtbar gemacht werden, indem etwa öffentlichkeitswirksam Lehrpreise für herausragende Leistungen vergeben werden. Dies geschieht allerdings noch in relativ geringem Ausmaß, auch wenn in den letzten Jahren Bemühungen zur Aufwertung der Lehre zu erkennen sind (vgl. *Wissenschaftsrat 2008*). Studentische Lehrvaluationen stellen eine weitere Möglichkeit dar, die Lehrleistung nach außen sichtbar zu machen. Außer im Rahmen von Berufungsverfahren oder zum universitätsinternen Benchmarking werden personenbezogene Lehrvaluationen aber meist nicht offengelegt.<sup>1</sup> Die Aussagekraft von studentischen Lehrvaluationen als Indikator für die Lehrqualität ist zudem nicht unumstritten und die Ergebnisse können teils durch äußere Einflussfaktoren verzerrt sein (*Schmidt/Weishaupt 2008; Wolbring 2013*).

Neben der Forschungsreputation und der Lehrreputation können noch andere, externe Stakeholdergruppen wie z. B. wirtschaftliche Entscheidungsträger (Drittmittel), Medien oder privatwirtschaftliche Kooperationspartner im Rahmen des Reputationsmanagements eine Rolle spielen (vgl. *Armbruster/Lederbogen 2010*). Der Reputation innerhalb des eigenen akademischen Feldes wird aber eine deutlich höhere Bedeutung zugesprochen als der Reputation im außerwissenschaftlichen Bereich (*Honecker 2011*). Anzunehmen ist nach den obigen Ausführungen zudem, dass die Reputation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern innerhalb des eigenen akademischen Feldes primär deren Forschungsreputation entspricht bzw. auf dieser gründet (vgl. *Armbruster/Lederbogen 2010*).

Aber nicht nur für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch für die einzelnen Hochschulstandorte spielt die Reputation innerhalb und außerhalb des wissenschaftlichen Feldes eine wichtige Rolle: Eine hohe Reputation eines Standorts erhöht die Attraktivität eines Standorts für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, für (potentielle) Studierende und für privatwirtschaftliche Kooperationspartner. Die

---

<sup>1</sup>In Hochschulrankings, wie z. B. dem CHE-Ranking, werden Studierendenbewertungen allerdings sehr wohl nach außen sichtbar gemacht. Diese Bewertungen beziehen sich aber nicht auf einzelne Lehrpersonen, sondern auf verschiedene Aspekte (z. B. Studierbarkeit insgesamt, Betreuung durch Lehrende, etc.) des gesamten Lehrangebotes des betroffenen Faches eines Standorts.

Kriterien, die für die verschiedenen Stakeholder hierbei relevant werden, können dabei ganz unterschiedlicher Natur sein. Während für Studierende vor allem die Lehrsituation an der Hochschule, z.B. vermittelt über Erfahrungsberichte anderer Absolventen, von Interesse sein dürfte, sind für die privatwirtschaftliche oder öffentliche Auftragsforschung das Forschungsprofil und der bisherige Forschungoutput von höherer Relevanz. Die Reputation eines Hochschulstandorts kann damit als „aggregiertes Bündel“ (Honecker 2011, S. 18) von Fremdwahrnehmungen der verschiedenen Stakeholder verstanden werden. In der vorliegenden Studie wird mit den sozialwissenschaftlichen Professorinnen und Professoren eine der wichtigsten Stakeholdergruppen herausgegriffen und untersucht, welche Bewertungsmaßstäbe für die Einstufung eines Hochschulstandorts als in Lehre oder Forschung herausragenden Standort herangezogen werden. Damit wird also nur ein Teil des oben genannten „Reputationsbündels“ analysiert, während die Wahrnehmungen anderer Stakeholdergruppen unberücksichtigt bleiben müssen.

Hinsichtlich der Reputation eines Hochschulstandorts aus Sicht von Professorinnen und Professoren ist dabei von besonderem Interesse, welche Kriterien zur Beurteilung der – von außen wenig sichtbaren – Lehre herangezogen werden (können) bzw. auf welchen Kriterien die Lehrreputation eines Standorts beruht. Hierzu werden neben den Bewertungsmaßstäben für die Lehrreputation eines Standorts auch die Bewertungsmaßstäbe zur Beurteilung herausragender Studiengänge in den Blick genommen. Zudem ist sowohl für den Bereich Lehre als auch für den Bereich Forschung anzunehmen, dass sich zwischen den untersuchten Fächern (Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft, Psychologie, Sozialwesen, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften) aufgrund unterschiedlicher Fachkulturen auch Unterschiede bezüglich der Relevanz verschiedener Bewertungsmaßstäbe ergeben. Daher soll im Folgenden auch überprüft werden, inwieweit sich signifikante Fachunterschiede nachweisen lassen.

### **3 Material und Methode**

Die im Folgenden verwendeten Daten stammen aus einer Online-Befragung von Professorinnen und Professoren, die im Rahmen des Projekts „QualRep: Qualität von sozialwissenschaftlichen Studiengängen und Reputation von Studienstandorten aus Sicht von Professorinnen und Professoren“ realisiert wurde. Das Projekt wurde im Rahmen des BMBF-Programms „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“ gefördert (Förderkennzeichen: 01PY13005) und umfasste neben der hier im Zentrum stehenden Online-Befragung auch weitere quantitative sowie qualitative Forschungszugänge (vgl. Schmidt-Hertha/Thalhammer/Müller 2015).

### 3.1 Stichprobe

Für die Befragung wurden die E-Mail-Adressen von Hochschullehrenden aus sozialwissenschaftlichen Fachbereichen (nur staatliche Hochschulen)<sup>2</sup> in ganz Deutschland ermittelt und der Fragebogen an diese versendet. Zur Ermittlung der Hochschulen wurden die Listen des Statistischen Bundesamtes herangezogen. Die E-Mail-Adressen der Hochschullehrenden wurden mithilfe des Hochschullehrerverzeichnisses (Jahr 2013) sowie einer manuellen Nachrecherche festgestellt. Der Link zur Onlinebefragung wurde an 3786 Hochschullehrende versendet, schlussendlich konnten 1313 Fragebögen verwertet werden, was einer Rücklaufquote von 34 Prozent entspricht. 1,5 Prozent der Befragten waren als Juniorprofessorin oder Juniorprofessor (Besoldungsgruppe W1) beschäftigt, 55,4 Prozent als Professorin oder Professor in der Besoldungsgruppe W2 und W3 und 24,8 Prozent als Professorin oder Professor mit Besoldungsgruppe C2–C4. Zusätzlich nahmen auch einige außerplanmäßige Professorinnen oder Professoren (1,8 Prozent) und Hochschullehrende mit anderem Status (3,0 Prozent) an der Befragung teil. 13,4 Prozent machten keine Angaben zu ihrem beruflichen Status. Die Stichprobe verteilt sich wie folgt auf die verschiedenen Hochschularten: 41,1 Prozent Universität, 39,6 Prozent Hochschule für angewandte Wissenschaften, 1,1 Prozent Pädagogische Hochschule und 18,3 Prozent ohne Angabe. Für die Analysen besonders relevant war die disziplinäre Zuordnung der Befragten, die sich zu 11,6 Prozent der Erziehungswissenschaft/Sonderpädagogik, zu 36,1 Prozent den Wirtschaftswissenschaften, zu 7,3 Prozent der Politikwissenschaft, zu 8,5 Prozent der Soziologie, zu 13,6 Prozent dem Bereich Sozialwesen und zu der Psychologie zuordneten. 167 Befragte (12,7 Prozent) machten zu ihrer fachlichen Zugehörigkeit keine Angaben und mussten deshalb bei den fachspezifischen Analysen ausgeschlossen werden.

Damit ist die Stichprobenstruktur hinsichtlich der genannten Merkmale der Gesamtpopulation zumindest ähnlich. Während die Verteilung auf Hochschularten und die Geschlechterverteilung in der Stichprobe nur moderat von den Daten der Hochschulstatistik abweicht, sind C-Professuren und vor allem die Wirtschaftswissenschaften als mit Abstand größtes Fach in der Stichprobe deutlich unterrepräsentiert, zu Gunsten der W-Professuren bzw. aller anderen Fächer (siehe Tabelle 1). Dabei ist zu berücksichtigen, dass insbesondere bei Fragen zur Person oder beruflicher Situation – die bewusst nicht als Pflichtangaben programmiert waren – häufig keine Angaben gemacht wurden. Aufgrund der Rückmeldungen per E-Mail oder in den offenen Fragen wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, dass die Kombination der unterschiedlichen Angaben unter Umständen Rückschlüsse auf eine konkrete Person erlaubt und deshalb

---

<sup>2</sup>Nicht berücksichtigt wurden Hochschulen in privater oder kirchlicher Trägerschaft, Kunst- und Musikhochschulen sowie Verwaltungshochschulen, da diese aufgrund der Finanzierungsstruktur bzw. der inhaltlichen Ausrichtung Sonderfälle darstellen.

einige Angaben nicht gemacht wurden. Vor diesem Hintergrund ist nicht davon auszugehen, dass die fehlenden Angaben hier zu einer systematischen Verzerrung führten.

**Tabelle 1:** Stichprobenstruktur in Abgleich mit Daten der amtlichen Statistik

	Stichprobe*	Professuren in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
W2/W3-Professuren	67,8 %	59,1 %
C2/C3/C4-Professuren	30,4 %	36,9 %
Juniorprofessuren	1,8 %	4,0 %
Anteil Professorinnen	30,0 %	29,1 %
	Stichprobe*	Professuren in Deutschland
Universitäten	50,2 %	54,9 %
Hochschulen für angewandte Wissenschaften	48,4 %	44,2 %
Pädagogische Hochschulen	1,3 %	0,8 %
Erziehungswissenschaft	13,3 %	10,1 %
Wirtschaftswissenschaften	41,4 %	58,8 %
Politikwissenschaft	8,4 %	3,5 %
Soziologie/Sozialwissenschaft	9,7 %	6,7 %
Sozialwesen	15,6 %	12,6 %
Psychologie	11,7 %	8,3 %

\*Anteil an den gültigen Antworten

Quelle: Statistisches Bundesamt 2017 und eigene Berechnungen

### 3.2 Befragungsinstrument

Mit Hilfe der Online-Befragung sollte herausgefunden werden, welche Instrumente und Verfahren der Leistungsbewertung und Leistungsmessung an Hochschulen präsent sind und welche die Befragten als Anreize für ein höheres Engagement in den Bereichen Forschung und Lehre sehen. Hierbei wurden die Bereiche Forschung und Lehre, welche beide zum Arbeitsalltag von Hochschullehrenden gehören, getrennt voneinander betrachtet. In der Lehre sind Formen der Leistungsbewertung und -messung beispielsweise vergebene Lehrpreise, Absolventenbefragungen, externe Lehrevaluationen, Lehrevaluation durch Studierende, Lehrberichte, Akkreditierung oder Hochschulrankings, die teilweise auch Einfluss auf Karrierechancen haben können.

Ebenso gibt es in der Forschung bestimmte Verfahren und Methoden der Leistungsmessung und Leistungsbewertung sowie den verschiedenen Anreizen, die an Hochschulen Verwendung finden. Eine Auswahl davon, die wir im Fragebogen vorgegeben haben, umfasst (eingeworbene) Drittmittel, Vortragstätigkeiten, Funktionen in Fach-

gesellschaften, Kooperation mit Unternehmen, Publikationen in einer referierten Zeitschrift, Anzahl der Publikationen, (betreute) Promotionen, (betreute) Habilitationen, Anzahl Zitationen/Zitationskennzahlen, internationale Kooperationen, Forschungstransfer und Hochschulrankings. Weiter kann die Liste ergänzt werden mit Deputatsreduktionen, zusätzliche Mittel für die Forschungsarbeit, Anerkennung durch die Hochschulleitung, öffentliche Anerkennung der Leistungen, Forschungspreise, Forschungsreputation, leistungsorientierte Mittelvergabe oder Karrierechancen. Die Bedeutung der jeweiligen Indikatoren für hochschulinterne Steuerungsprozesse variiert sowohl zwischen verschiedenen Fakultäten und Fachbereichen als auch zwischen verschiedenen Hochschulen und diese sind auch in den verschiedenen Scientific Communities unterschiedlich anerkannt. Intention der vorliegenden Befragung war es auch, zu erfahren, inwiefern bestimmte Leistungsbewertungsverfahren und Anreize von den Befragten als geeignet und sinnvoll empfunden werden. Die Ergebnisse hierzu können im Rahmen dieses Beitrags allerdings nicht vertieft werden.

Der Fragebogen wurde in verschiedene thematische Einheiten unterteilt, die jeweils aus Gruppen einzelner Items bestanden. Für diese Items wurde – sofern nicht anders angegeben – jeweils mit Likertskalen gearbeitet von 1 (sehr geeignet/stimme voll und ganz zu) bis 6 (überhaupt nicht geeignet/stimme überhaupt nicht zu). Die Befragten wurden im Fragebogen gebeten, sich dazu zu äußern, welche Studiengänge und Studienstandorte sie in ihrem Fachbereich jeweils als herausragend im Bereich Lehre und Forschung empfinden. Im Anschluss wurde gefragt, welche Referenzkategorien von den Befragten für ihre Einschätzung herangezogen wurden. Mit diesem Vorgehen wurde versucht die Bewertung von Indikatoren und anderen Informationsquellen an einen konkreten Entscheidungs- und Bewertungsprozess zu knüpfen, die einer Reputationserhebung in Hochschulrankings ähnelt.

#### **4 Bewertungsmaßstäbe für die Qualität von Hochschulstandorten und Studiengängen**

Um zu ermitteln, welche Kriterien von Professorinnen und Professoren zur Beurteilung von in Forschung und Lehre herausragenden sozialwissenschaftlichen Hochschulstandorten herangezogen werden, wurden diese im Rahmen der Online-Befragung gebeten, jeweils vier Standorte ihres Fachs zu benennen, welche als überdurchschnittlich gut in der Forschung und in der Lehre angesehen werden. Die Abfrage wurde dabei jeweils getrennt für den Bereich Forschung und den Bereich Lehre durchgeführt. Im Anschluss daran wurde wieder jeweils separat für Forschung und Lehre erfragt, auf welchen Kriterien die vorangegangenen Einschätzungen beruhen. Die Abfrage erfolgte in Form von halboffenen Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten und einer „Sonstige“-Kategorie mit Freitextfeld. Analog wurde bei der Beurteilung der Studiengänge und der Abfrage der hierfür relevanten Bewertungsmaßstäbe verfahren.

Die prozentualen Antworthäufigkeiten zu den vorgegebenen Kriterien sind in Tabelle 2 für den Bereich Lehre, in Abbildung 2 für die Studiengänge und in Tabelle 3 für den Bereich Forschung dargestellt.

Ein kurzer Hinweis zu den differenten Fallzahlen: die Fragen zu den folgend abgebildeten Ergebnissen mussten nicht zwingend beantwortet werden um den Fragebogen weiter führen zu können.

**Tabelle 2:** Antworthäufigkeiten herangezogene Bewertungsmaßstäbe Lehre (n = 653)

	Eigene Erfahrungen	Reputation von Kolleginnen & Kollegen	Hochschulrankings	Auswahlgespräche mit Absolventinnen & Absolventen	Teilnahme an Evaluationen/ Akkreditierungen als Gutachter*in	An den Standort vergebene Lehrpreise	Materielle Infrastruktur (z.B. Bibliothek)	Personelle Infrastruktur des Standorts (z. B. Professor*innen, Breite des Faches)
Erziehungswissenschaft (n=108)	28,7 %	54,6 %	3,7 %	13,9 %	11,1 %	0 %	11,1 %	44,4 %
Wirtschaftswissenschaft Uni (n=110)	35,5 %	58,2 %	20,9 %	22,7 %	6,4 %	0 %	5,5 %	40,9 %
Wirtschaftswissenschaft FH (n=222)	42,8 %	58,1 %	22,1 %	14,9 %	8,6 %	3,6 %	9,9 %	27,0 %
Soziologie (n=80)	35,0 %	55,0 %	5,0 %	27,5 %	1,3 %	0 %	8,8 %	32,5 %
Politikwissenschaft (n=66)	43,9 %	81,8 %	18,2 %	24,2 %	9,1 %	0 %	16,7 %	62,1 %
Psychologie (n=67)	40,3 %	44,8 %	10,4 %	11,9 %	4,5 %	3,0 %	13,4 %	35,8 %
Sozialwesen (n=142)	31,0 %	60,6 %	3,5 %	7,7 %	8,5 %	2,1 %	5,6 %	32,4 %

Quelle: Eigene Berechnungen

Für den Bereich Lehre zeigt sich, dass insbesondere die Reputation von Kolleginnen und Kollegen ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Lehre anderer Standorte darstellt. Auch die personelle Infrastruktur wird von etwas mehr als einem Drittel der Befragten genannt, wobei hier von inhaltlichen Überschneidungen zum Item *Reputation von Kollegen* ausgegangen werden muss. Daneben spielen auch eigene Erfahrungen (selbst an dem Standort tätig gewesen) mit einer Antworthäufigkeit von knapp 37 Prozent eine wichtige Rolle als Bewertungsmaßstab. Auswahlgespräche mit Absolventinnen und Absolventen sowie Hochschulrankings sind mit einem Anteil von ca. 17 und 13 Prozent von geringerer Bedeutung, wobei sich allerdings teils deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Fächern ergeben.

Mittels einfaktorieller Varianzanalysen konnten bei beiden Items jeweils signifikante Fachunterschiede nachgewiesen werden<sup>3</sup>: Hinsichtlich der Hochschulrankings ( $F(5, 795) = 9.51, p < .001$ ) zeigt sich, dass diese im Fach Wirtschaftswissenschaften mit einem Anteil von etwa 21 Prozent signifikant häufiger als Bewertungsmaßstab für die Lehre anderer Standorte dienen als in der Erziehungswissenschaft (4 Prozent), der Sozialen Arbeit/Sozialwesen (4 Prozent) und der Soziologie (5 Prozent). Dies ist sicherlich dem höheren Stellenwert von Rankings in den Wirtschaftswissenschaften (man denke zum Beispiel an das Handelsblattranking) bzw. der tendenziell positiveren Einstellung<sup>4</sup> gegenüber diesen geschuldet. Auswahlgespräche mit Absolventinnen und Absolventen ( $F(5, 795) = 3.79, p = .002$ ) werden dagegen insbesondere in der Soziologie (28 Prozent) signifikant öfter genannt als im Fach Sozialwesen (8 Prozent), was auch mit unterschiedlichen Auswahlkulturen an Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften zusammenhängen könnte. Auch die Antworthäufigkeiten zu den Kriterien *Reputation von Kolleginnen und Kollegen* ( $F(5, 795) = 4.25, p = .001$ ) sowie *Personelle Infrastruktur des Standorts* ( $F(5, 795) = 5.24, p < .001$ ) unterscheiden sich signifikant zwischen einzelnen Fächern: Die Reputation von Kolleginnen und Kollegen wird von Befragten aus der Politikwissenschaft mit einem Anteil an Nennungen von gut 80 Prozent signifikant öfter als Bewertungsmaßstab herangezogen als von Befragten der Fächer Erziehungswissenschaft (55 Prozent), Psychologie (45 Prozent), Soziologie (55 Prozent) und den Wirtschaftswissenschaften (58 Prozent). Ähnlich verhält es sich bei der personellen Infrastruktur. Diese wird im Fach Politikwissenschaft von 61 Prozent der Befragten als Bewertungsmaßstab genannt, während der Anteil an Nennungen in den Fächern Psychologie (36 Prozent), Soziologie (33 Prozent), Sozialwesen (32 Prozent) sowie Wirtschaftswissenschaften (31 Prozent) signifikant niedriger ausfällt. Die Erziehungswissenschaft liegt mit einem Wert von 44 Prozent dazwischen (siehe auch Tabelle 2). Dass personelle Aspekte bzw. die Reputation von Kolleginnen und Kollegen für die Bewertung der Lehre anderer Standorte in der Politikwissenschaft eine deutlich größere Rolle spielen als in den anderen Fächern, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Politikwissenschaft mit nur 373 Professorinnen und Professoren (Stand 2014) im Vergleich das kleinste Fach darstellt (*Statistisches Bundesamt 2015*).<sup>5</sup> In einer kleineren Fachcommunity sind die einzelnen Professorinnen und

<sup>3</sup>Aufgrund fehlender Varianzhomogenität wurden zur Überprüfung der Ergebnisse des F-Tests auch der robuste Welch-Test sowie der Brown-Forsythe-Test herangezogen. Die Ergebnisse konnte dabei durchgehend bestätigt werden. Berichtet werden hier die Werte des F-Tests. Zur Ermittlung der signifikanten Gruppenunterschiede (welches Fach weicht signifikant von den anderen Fächern ab) wurde entsprechend der fehlenden Varianzhomogenität neben der Scheffé-Prozedur zusätzlich der Games-Howell-Test zum Post-Hoc-Mehrfachvergleich herangezogen.

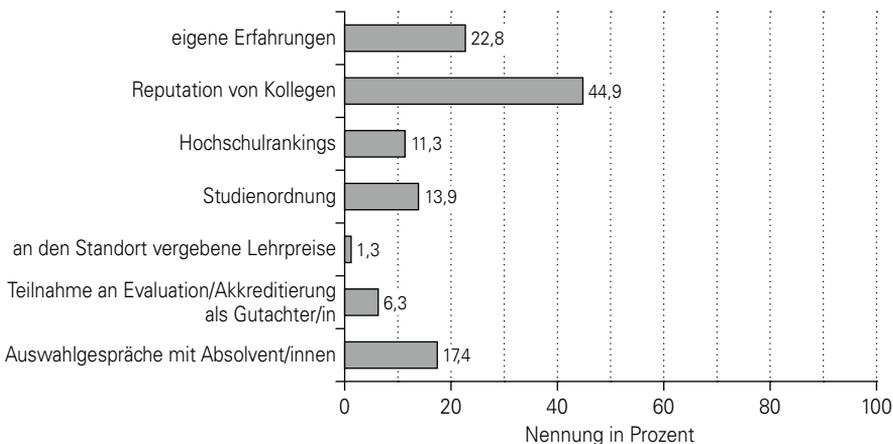
<sup>4</sup>Im Rahmen des Projekts wurde in der Online-Befragung auch die Einstellung gegenüber Rankings erhoben. Hierbei zeigte sich eine leicht positivere Einstellung gegenüber Rankings bei den Professorinnen und Professoren der Wirtschaftswissenschaften (erhoben mittels Ratingskalen), auch wenn die Werte insgesamt eine immer noch eher kritische Haltung gegenüber Rankings offenbarten.

<sup>5</sup>Im Vergleich dazu sind beispielsweise in der Psychologie 891 und den Wirtschaftswissenschaften sogar 6297 Professorinnen und Professoren beschäftigt (*Statistisches Bundesamt 2015*).

Professoren sichtbar als in einer sehr großen, weniger überschaubaren Community und können entsprechend leichter als Bewertungskriterium herangezogen werden.

Für die spezifische Beurteilung der Studiengänge ergibt sich ein recht ähnliches Bild wie bei der Beurteilung der in der Lehre generell herausragenden Standorte. Dies ist wenig verwunderlich, da die Qualität von Studiengängen einen Teil der generellen Lehrqualität eines Standorts darstellt und somit auch große Überschneidungen hinsichtlich der Relevanz verschiedener Bewertungsmaßstäbe zu erwarten waren. Die Reputation von Kolleginnen und Kollegen und eigene Erfahrungen werden zwar seltener, aber wie auch im Bereich Lehre dennoch am häufigsten genannt. Die geringere Anzahl an Nennungen beim Item *Eigene Erfahrungen* lässt sich schlicht damit erklären, dass eigene Erfahrungen mit spezifischen Studiengängen seltener gemacht werden (können) als Erfahrungen mit der Lehre an einem anderen Hochschulstandort generell. Ebenso ist einer Professorin oder einem Professor vermutlich eher bekannt, an welchem Hochschulstandort eine hoch reputierliche Kollegin bzw. ein hoch reputierlicher Kollege arbeitet, als in welchem spezifischen Studiengang diese bzw. dieser aktuell tätig ist.

**Abbildung 1:** Antworthäufigkeiten herangezogene Bewertungsmaßstäbe Studiengang  
(n = 639)



Quelle: Eigene Berechnungen

Für die Bewertung von Studiengängen ist die Gewichtung der herangezogenen Kriterien sehr ähnlich. Zudem beruht die Beurteilung der Studiengänge bei knapp 14 Prozent der Befragten auf den Studienordnungen der jeweiligen Studiengänge.<sup>6</sup>

<sup>6</sup>Das Item „Studienordnung“ war bei der generellen Bewertung der Lehre der Hochschulstandorte im Fragebogen nicht als Bewertungsmaßstab vorgegeben.

Betrachtet man die Unterschiede der Antworthäufigkeiten zwischen den Fächern ergeben sich ebenfalls übereinstimmend mit den vorangegangenen Analysen ähnliche signifikante Differenzen. Zur Beurteilung der Lehre eines Standorts generell und zur Beurteilung von Studiengängen eines Standorts im Speziellen werden also von den sozialwissenschaftlichen Professorinnen und Professoren überwiegend dieselben Bewertungsmaßstäbe herangezogen.

Für den Bereich Forschung zeigt sich zunächst ebenfalls ein ähnliches Bild wie für den Bereich Lehre. Auch hier ist die Reputation von Kolleginnen und Kollegen das am häufigsten genannte Kriterium, wobei der Anteil der Nennungen mit über 69 Prozent noch deutlich höher ausfällt als im Bereich Lehre (siehe Tabelle 3).

**Tabelle 3:** Antworthäufigkeiten herangezogene Bewertungsmaßstäbe Forschung  
(n = 589)

	Eigene Erfahrungen	Reputation von Kolleginnen & Kollegen	Hochschulrankings	Teilnahme an Evaluationen/ Akkreditierungen als Gutachter*in	Wissenschaftlicher Nachwuchs (Promotion/Habilitation)	An den Standort vergebene Forschungspreise	Sichtbarkeit von Forschungsprojekten	Drittmittelaufkommen	Materielle Infrastruktur (z. B. Bibliothek)	Personelle Infrastruktur des Standorts (z. B. Professuren, Breite des Fachs)	Publikationen
Erziehungswissenschaft (n=108)	20,6%	71,1%	9,3%	9,3%	33%	0%	60,8%	30,9%	8,2%	33%	53,6%
Wirtschaftswissenschaft Uni (n=110)	34,0%	82,5%	30,9%	4,1%	38,1%	13,4%	45,4%	11,3%	4,1%	37,1%	70,1%
Wirtschaftswissenschaft FH (n=222)	26,6%	61,3%	18,1%	4,0%	18,1%	11,1%	39,2%	11,6%	7,5%	23,6%	46,7%
Soziologie (n=80)	34,7%	70,8%	8,3%	5,6%	36,1%	2,8%	56,9%	19,4%	5,6%	40,3%	59,7%
Politikwissenschaft (n=66)	43,8%	84,4%	21,9%	7,8%	37,5%	14,1%	76,6%	42,2%	10,9%	51,6%	71,9%
Psychologie (n=67)	26,2%	73,8%	18%	1,6%	36,1%	4,9%	59%	36,1%	3,3%	29,5%	54,1%
Sozialwesen (n=142)	21,3%	59,8%	4,7%	3,9%	22,8%	3,9%	47,2%	13,4%	1,6%	15,7%	40,9%

Quelle: Eigene Berechnungen

Daneben sind Publikationen sowie die Sichtbarkeit von Forschungsprojekten mit einem Anteil an Nennungen von je über 50 Prozent diejenigen Bewertungsmaßstäbe, die am häufigsten zur Beurteilung der Forschung herangezogen wurden. Es folgen der wissenschaftliche Nachwuchs, die personelle Infrastruktur sowie eigene Erfahrungen, welche von jeweils etwas weniger als einem Drittel der Befragten genannt wurden. Der auch in Rankings und verschiedenen Evaluationsverfahren oft verwendete Forschungsindikator des Drittmittelaufkommens diente nur gut 20 Prozent der Befragten als Kriterium. Hochschulrankings selber sind für immerhin knapp 16 Prozent ein Bewertungsmaßstab für die Forschungsleistung anderer Standorte. Die übrigen vorgegebenen Kriterien wurden insgesamt nur von einem kleinen Teil der Befragten zur Bewertung herangezogen.

Wie bei den vorangegangenen Analysen ergeben sich auch für den Bereich Forschung signifikante Fachunterschiede. Wieder wird die Reputation von Kollegen ( $F(5, 714) = 2.34, p = .040$ ) von den Befragten aus der Politikwissenschaft am häufigsten als Bewertungsmaßstab herangezogen (84 Prozent). Signifikant geringer fällt der Anteil an Nennungen im Fach Sozialwesen (61 Prozent) und den Wirtschaftswissenschaften (68 Prozent) aus. In den Wirtschaftswissenschaften zeigt sich allerdings bei diesem Kriterium ein deutlicher Unterschied zwischen Professorinnen und Professoren an Universitäten und solchen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Letztere ziehen die Reputation von Kolleginnen und Kollegen als Bewertungsmaßstab deutlich seltener heran (61 Prozent) als wirtschaftswissenschaftliche Universitätsprofessorinnen und -professoren (83 Prozent). Der signifikant niedrigere Wert in den Wirtschaftswissenschaften ist also auf die Befragten mit Professuren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften zurückzuführen, was auch für den Bereich Sozialwesen – der überwiegend an Hochschulen für angewandte Wissenschaften angeboten wird – gelten dürfte. Da Professorinnen und Professoren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften keinen expliziten Forschungsauftrag haben, spielt auch das Thema Reputation in diesem Hochschulsegment eine deutlich geringere Rolle.

Ähnliches wie bei der Reputation von Kolleginnen und Kollegen gilt für das Kriterium der personellen Infrastruktur ( $F(5, 714) = 6.37, p < .001$ ): Der Anteil an Nennungen im Fach Politikwissenschaft liegt hier bei 52 Prozent, während dieser in den Fächern Sozialwesen und Wirtschaftswissenschaften nur 16 bzw. 28 Prozent beträgt. Für die wirtschaftswissenschaftlichen Universitätsprofessuren ergibt sich wieder ein deutlich höherer Anteilswert von 37 Prozent, während Professorinnen und Professoren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften nur zu knapp 24 Prozent die personelle Infrastruktur als Kriterium heranziehen. Hochschulrankings ( $F(5, 714) = 5.69, p < .001$ ) werden mit einem Anteil von knapp 22 Prozent erneut von den Befragten aus den Wirtschaftswissenschaften am häufigsten genannt. Signifikant niedriger fällt der Anteil

an Nennungen dagegen bei den Fächern Erziehungswissenschaft (9 Prozent), Soziologie (8 Prozent) und Sozialwesen (5 Prozent) aus. Als Bewertungsmaßstab spielen Hochschulrankings also vor allem in den Wirtschaftswissenschaften eine Rolle, wobei diese wiederum von Universitätsprofessorinnen und -professoren deutlich häufiger (31 Prozent) als Bewertungskriterium genutzt werden als von Professorinnen und Professoren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (18 Prozent). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Hochschulen für angewandte Wissenschaften gerade in internationalen Rankings oft nicht berücksichtigt werden und somit für die dort tätigen Professorinnen und Professoren im beruflichen Alltag eher von geringerer Bedeutung sind.

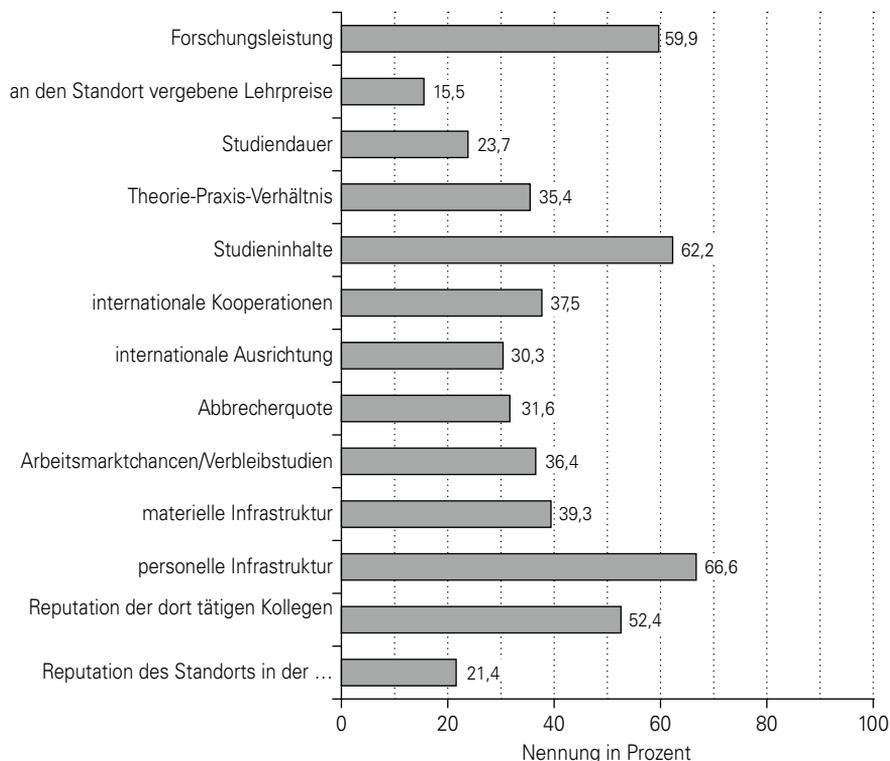
Bei dem klassischen Forschungsindikator des Drittmittelaufkommens ( $F(5, 714) = 11.23$ ,  $p < .001$ ) zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen einzelnen Fächern. Das Drittmittelaufkommen wurde vor allem von Befragten der Psychologie (36 Prozent), der Politikwissenschaft (42 Prozent) und – in etwas geringerem Ausmaß – von Befragten der Erziehungswissenschaft (31 Prozent) als Bewertungsmaßstab herangezogen. Das „Schlusslicht“ bilden die Wirtschaftswissenschaften (12 Prozent) und das Fach Sozialwesen (14 Prozent), während sich die Soziologie mit einem Anteil von 19 Prozent im mittleren Bereich bewegt. Aufgrund des – gemessen am gesamten Drittmittelvolumen (vgl. *Statistisches Bundesamt 2016*) – geringeren Stellenwerts von Drittmittelforschung im Fach Sozialwesen verwundert dieses Ergebnis nicht. Auch für das Fach Wirtschaftswissenschaften wäre zu vermuten, dass das Drittmittelaufkommen als Bewertungsmaßstab vor allem für die Professorinnen und Professoren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften von geringerer Bedeutung ist. Dies ist aber nicht der Fall – das Drittmittelaufkommen wird von je etwa 11 (Universitäten) bzw. 12 Prozent (Hochschulen für angewandte Wissenschaften) der Befragten aus den Wirtschaftswissenschaften als Kriterium herangezogen. Möglicherweise ist die Drittmittellandschaft aufgrund der Größe des Fachs in den Wirtschaftswissenschaften weniger überschaubar als in anderen Fächern, so dass dem Drittmittelaufkommen als Bewertungsmaßstab eine nur untergeordnete Rolle zukommt.

Die Sichtbarkeit von Forschungsprojekten ( $F(5, 714) = 7.19$ ,  $p < .001$ ) ist bei allen Fächern ein oft genutztes Bewertungskriterium. Besonders hoch fällt der Anteil an Nennungen in der Politikwissenschaft (77 Prozent) aus, während die Werte mit 41 Prozent in den Wirtschaftswissenschaften und 48 Prozent im Fach Sozialwesen signifikant niedriger ausfallen. Der Anteil bei den übrigen Fächern bewegt sich um die 60 Prozent. Abschließend zeigt sich, dass eigene Erfahrungen ( $F(5, 714) = 2.93$ ,  $p = .012$ ) ins-

besondere in der Politikwissenschaft (44 Prozent) einen relevanten Bewertungsmaßstab für die Forschungsleistung anderer Standorte darstellen. Signifikant niedriger fallen die Werte in der Erziehungswissenschaft (20 Prozent) und im Fach Sozialwesen (22 Prozent) aus. Die Werte der anderen Fächer liegen zwischen 26 und 34 Prozent. Auch hier könnte die Fachgröße als Erklärung eine Rolle spielen: Die geringere Größe der Fachcommunity bzw. Anzahl politikwissenschaftlicher Studienstandorte ermöglicht eher einen direkten Austausch (z.B. in Form von Forschungsk Kooperationen). Die gesammelten Erfahrungswerte können dann zur Beurteilung der verschiedenen Standorte herangezogen werden.

Die bis hierhin dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Bewertungsmaßstäbe, welche die Professorinnen und Professoren zur Beurteilung der Lehre und Forschung von Hochschulstandorten sowie von einzelnen Studiengängen heranziehen. Diese sagen allerdings noch nichts darüber aus, ob die herangezogenen Informationen als ausreichend oder geeignet angesehen werden. Möglich ist durchaus, dass die genannten Kriterien nur deswegen herangezogen werden, weil sie die einzigen verfügbaren Informationsquellen darstellen und andere, eventuell geeignetere Bewertungskriterien nicht zur Verfügung stehen. Daher wurde in der Befragung – mit einem Fokus auf den von außen schwer einzuschätzenden Bereich der Lehre – auch erfragt, welche Kriterien sich die Professorinnen und Professoren zur Beurteilung von Studienstandorten ihres Faches wünschen. Die Anteilswerte der Nennungen für die Gesamtstichprobe sind in Abbildung 2 dargestellt. Es zeigt sich dabei, dass von über zwei Drittel der Befragten Informationen über die personelle Infrastruktur des Studienstandorts gewünscht werden. Zur Beurteilung herangezogen wurde die personelle Infrastruktur dagegen von nur etwa 36 Prozent der befragten Professorinnen und Professoren – d. h. ein großer Teil der Befragten hätte zwar gerne Informationen über die personelle Infrastruktur zur Beurteilung von Studienstandorten, aber bekannt, und damit als Bewertungsmaßstab verfügbar, waren sie den Befragten oftmals nicht.

**Abbildung 2:** Anorthhäufigkeiten gewünschte Informationen zur Einschätzung eines Studienstandorts (n = 613)



Quelle: Eigene Berechnungen

Ähnlich oft wie die personelle Infrastruktur wurden mit einem Anteil von 62 Prozent Informationen über die Studieninhalte als Bewertungsmaßstab für andere Studienstandorte gewünscht. Diese dürften allerdings – sofern man nicht selbst an einem Standort tätig war – in den wenigsten Fällen in ausreichendem Maße vorhanden sein.

Interessanterweise werden von knapp 60 Prozent der Befragten auch Informationen über die Forschungsleistung als Beurteilungskriterium für den Studienstandort gewünscht. Gute Forschungsarbeit scheint also für einen großen Teil der Befragten auch ein Kriterium für einen guten Studienstandort zu sein. Gute Studienbedingungen werden aus dieser Perspektive folglich nicht losgelöst von guter Forschung gesehen.

Die Reputation von Kolleginnen und Kollegen ist nicht nur das Kriterium, das mit etwa 59 Prozent am häufigsten zur Beurteilung der Lehre eines Hochschulstandorts herangezogen wurde, sondern es werden von gut 52 Prozent der Befragten auch

Informationen hierzu zur Bewertung eines Studienstandorts gewünscht. Dennoch deutet die geringe Differenz von sieben Prozent zwischen den beiden Anteilswerten darauf hin, dass einige Befragte die Reputation von Kolleginnen und Kollegen nur als Bewertungskriterium herangezogen haben, weil andere, möglicherweise bessere Informationen nicht verfügbar waren. Andernfalls müsste der Anteil der gewünschten Informationen den Anteil der tatsächlich herangezogenen Informationen übersteigen.

Als weitere Kriterien zur Beurteilung eines Studienstandorts werden von je mehr als einem Drittel der befragten Professorinnen und Professoren Informationen über die materielle Infrastruktur (39 Prozent), internationale Kooperationen (38 Prozent), Arbeitsmarktchancen/Verbleibstudien (36 Prozent) sowie über das Theorie-Praxis-Verhältnis (35 Prozent) gewünscht. Auch Informationen über Abbrecherquoten und die internationale Ausrichtung werden mit etwa je 30 Prozent relativ oft genannt. Die Studiendauer (24 Prozent) sowie die Reputation des Standorts in der Wirtschaft (21 Prozent) werden nur von etwas weniger als einem Viertel der Befragten als Informationsquelle gewünscht. Zwar gibt nur knapp 16 Prozent der Befragten an, dass die an den Standort vergebene Lehrpreise eine gewünschte Information zur Einschätzung eines Studienstandorts darstellen; der Wert liegt damit aber deutlich höher als der Anteil an Befragten, die Lehrpreise tatsächlich als Bewertungsmaßstab für die Lehre eines Hochschulstandorts herangezogen haben (knapp 2 Prozent). Lehrpreise würden demnach öfter als Bewertungsmaßstab herangezogen werden, wenn diese in der jeweiligen Community sichtbarer wären.

Wie die Ergebnisse zeigen, entsprechen die zur Beurteilung (der Lehre und der Studiengänge) eines Hochschulstandorts herangezogenen Kriterien nicht immer den favorisierten, gewünschten Informationen. Diese sind in den entsprechenden Fällen scheinbar nicht ausreichend verfügbar oder für Außenstehende sichtbar, so dass zur Beurteilung anderer Standorte auf alternative Bewertungsmaßstäbe zurückgegriffen wird oder werden muss. Festzuhalten bleibt aber, dass sowohl bei den tatsächlich herangezogenen Bewertungsmaßstäben – für Forschung wie für Lehre – als auch bei den gewünschten Informationen personenbezogene Kriterien wie die personelle Infrastruktur und die Reputation von Kolleginnen und Kollegen eine entscheidende Rolle spielen. Dies scheint in besonderem Maße für Fächer mit einer kleineren fachspezifischen Community (hier Politikwissenschaft) zuzutreffen. Was der besondere Stellenwert personenbezogener Kriterien für die Beurteilung der Lehre und der Forschung von Hochschulstandorten und letztlich für die Reputation eines Hochschulstandorts bedeutet, wird nun in der nachfolgenden abschließenden Diskussion erörtert.

## 5 Fazit

Das wesentliche Kriterium, auf das sich Peers bei der Bewertung der Forschung und der Lehre eines sozialwissenschaftlichen Hochschulstandorts sowie bei der Bewertung von Studiengängen stützen, ist, neben der generellen personellen Infrastruktur, die Reputation von Kolleginnen und Kollegen. Die Einschätzung der Leistungsfähigkeit eines Fachbereichs in Forschung und Lehre sowie der Qualität eines Studiengangs ist damit in hohem Maße von der Reputation der dort tätigen Professorinnen und Professoren abhängig. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der höheren Sichtbarkeit der Forschungsleistung gegenüber den nach außen weniger sichtbaren Leistungen im Bereich Lehre die durch die Peers wahrgenommene Reputation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern primär auf deren Forschungsleistung gründet. Die Reputation einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers wäre damit überwiegend mit der Forschungsreputation gleichzusetzen – eine Annahme, die sich auch in den Gesprächen mit Fachvertretern im Rahmen der fachspezifischen Expertenworkshops des Projektes *QualRep* bestätigte. Eine hohe Forschungsreputation kann wiederum in Form eines Halo-Effektes auf andere Tätigkeitsfelder abstrahlen. So wird Forschenden, die sich beispielsweise durch herausragende Publikationen und Keynotes bei bedeutenden Tagungen eine hohe Forschungsreputation aufgebaut haben, aus Mangel an alternativen Informationen vielfach automatisch auch eine gute Lehrleistung attestiert werden.

Wenn die Reputation von Hochschulstandorten in hohem Maße von der Reputation der dort tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern herrührt, gilt analog wie für den einzelnen Forscher, dass eine hohe Forschungsreputation eines Hochschulstandorts auf die Lehrreputation eines Standorts abstrahlen kann. Auch hier wird dann in diesem Sinne gute Forschung mit guter Lehre gleichgesetzt. Nun könnte man annehmen, dass ein Hochschulstandort entsprechend obiger Überlegungen Reputation verliert, wenn die hoch angesehenen Professorinnen und Professoren, die den Hochschulstandort maßgeblich prägen, diesen irgendwann verlassen. Dies ist in der Form nicht unbedingt der Fall. Vielmehr kommen hier wieder spezifische Besonderheiten des Konstrukts Reputation wie die nach- und abstrahlende oder auch kumulierende Wirkung von Reputation zum Tragen, die dafür sorgen, dass sich einmal aufgebaute Reputation im Zeitverlauf eher verfestigt als dass sie wieder verschwindet (vgl. *Fidler/Parsons 2008; Rauhvargers 2011*). Zudem sollte berücksichtigt werden, dass die Reputation von Professorinnen und Professoren zwar den am häufigsten genannten Bewertungsmaßstab für die Beurteilung von Hochschulstandorten darstellt, daneben aber auch andere Kriterien wie z.B. eigene Erfahrungen, Absolventengespräche, Publikationen, etc. eine Rolle spielen und für den Aufbau von Reputation eines Standorts maßgeblich sein können. Auch weitere, in der vorliegenden Studie nicht erhobene Merkmale eines Hochschulstandorts wie das Gründungsjahr (Tradition), die geo-

graphische Lage oder der generelle Hochschultyp (z.B. angebotene Studienfächer) können einen Einfluss auf die wahrgenommene Reputation eines Standorts haben (vgl. *Cyrenne/Grant 2009; Honecker 2011; Ridder 2010*). Nicht zuletzt gibt es Befunde dafür, dass Reputationsmessungen von Hochschulen stark durch die Stichprobenstruktur (Fachzugehörigkeit und Herkunft der Befragten) verzerrt sein können (*Federkeil 2009*).

Als Ergebnis der hier vorgestellten Analysen kann aber festgehalten werden, dass die Reputation eines Hochschulstandorts als Indikator für die Qualität von diesem eher ungeeignet erscheint, da die Reputation eines Standorts primär auf die Forschungsreputation der dort tätigen Professorinnen und Professoren zurückzuführen ist und andere wichtige qualitätsrelevante Aspekte damit in den Hintergrund gerückt werden. Dies gilt insbesondere für solche Aspekte, die keinen (direkten) Bezug zum Bereich Forschung aufweisen wie die Qualität der Lehre. Auch eine differenziertere Beurteilung, z.B. nach Standorten mit einer hohen Forschungsreputation auf der einen und Standorten mit einer hohen Lehrreputation auf der anderen Seite, ist nicht zielführend, da hier mit Überlagerungen der Lehrreputation durch die Forschungsreputation eines Standorts im Sinne eines Halo-Effektes zu rechnen ist. Der Nutzung des mehrdimensionalen Konstrukts der Reputation eines Hochschulstandorts als Qualitätsindikator wäre damit die Verwendung möglichst objektiver und eindimensionaler Indikatoren vorzuziehen (vgl. hierzu auch die Empfehlungen von *Kroth/Daniel 2008*).

In der Konsequenz wäre die Aussagekraft des in Rankings häufig verwendeten Reputationsindikators zumindest dann zu hinterfragen, wenn diese als Orientierung für Studierende bzw. Studieninteressierte dienen sollen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass Rankings grundsätzlich primär auf Forschungsindikatoren zurückgreifen und kaum über systematisch-vergleichbare Informationen zur Qualität der Lehre an Standorten und in verschiedenen Fächern verfügen. Die Reputation eines Standorts oder Studiengangs bietet hier leider keine adäquate Alternative. Darüber hinaus sind die Ergebnisse aber auch für etablierte Qualitätssicherungssysteme im Hochschulbereich, allen voran Akkreditierungsverfahren, relevant, die in erster Linie auf Begutachtungen durch Peers aufbauen. Da eine Anonymisierung von Standorten und Studiengängen hier kaum möglich ist, wäre auch hier ein Bias in den Beurteilungen der Studiengänge auszugehen, der durch die (Forschungs-)Reputation der am Studiengang beteiligten Hochschullehrenden ausgelöst wird. Bislang liegen aber kaum Untersuchungen hierzu vor, die diese Zusammenhänge systematisch prüfen.

Einschränkungen in der Aussagekraft der vorliegenden Studie ergeben sich daraus, dass die einzelnen Dimensionen, aus denen sich die Konstrukte der Forschungs- und Lehrreputation zusammensetzen, hier sicherlich nicht erschöpfend erfasst wurden. Wie bereits angesprochen spielen bei der Beurteilung, ob ein Standort als heraus-

ragend gut in Forschung oder Lehre wahrgenommen wird, auch eine Vielzahl anderer Aspekte wie z.B. die Tradition eines Standorts eine Rolle. Eine umfassende Analyse, welche Dimensionen mit welchem Gewicht in die Reputation eines Standorts sowie in die Reputation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einfließen, wäre daher wünschenswert.

Aus forschungspraktischen Gründen musste sich die Erhebung der gewünschten Informationen zur Beurteilung eines Standorts auf den Lehrbereich beschränken (Studienstandort). Interessant wäre hier sicherlich auch, den Fokus auf den Bereich Forschung zu legen und zu ermitteln, welche Informationen aus Sicht von Professorinnen und Professoren zur Bewertung der Forschungsleistung eines Standorts notwendig bzw. wünschenswert sind. Schließlich muss festgehalten werden, dass die hier getätigten Schlussfolgerungen auf Basis von überwiegend rein deskriptiven Analysen erfolgten und damit eher den Charakter von ersten datengestützten Annahmen haben, die statistisch aber nicht abgesichert sind.

Zukünftig wäre weiter nach belastbaren Indikatoren für die Bewertung von Studiengängen zu fragen, nachdem sich Reputation hier als wenig hilfreich erwiesen hat. Die Leistungsfähigkeit von Akkreditierungen und anderen Verfahren der Qualitätssicherung ist bislang noch zu wenig untersucht. Hier ist die Hochschulforschung gefordert, wissenschaftlichen Kriterien genügend Kriterien zu entwickeln und Wege einer vergleichenden Qualitätseinschätzung von Studiengängen aufzuzeigen. Die hierfür bislang z.B. in Rankings genutzten Indikatoren werden der Komplexität des Gegenstands nicht gerecht.

## Literatur

*Armbruster, Bernd; Lederbogen, Utz (2010):* Imagestudien als Evaluierungsinstrument strategischer Hochschulkommunikation. In: Vom Image zur Reputation Publikationen zur Hochschul-PR, Bd. 4, S. 35–54 Retrieved from [http://www.bundesverband-hochschulkommunikation.de/fileadmin/user\\_upload/IQ/Projekte/Kleine\\_Datei\\_Image\\_und\\_Reputationsmanagement.pdf](http://www.bundesverband-hochschulkommunikation.de/fileadmin/user_upload/IQ/Projekte/Kleine_Datei_Image_und_Reputationsmanagement.pdf)

*Cyrenne, Philippe; Grant, Hugh (2009):* University decision making and prestige: an empirical study. In: Economics of education review, 28 (2), S. 237–248

*Enders, Jürgen (1998):* Berufsbild der Hochschullehrer. In: Teichler, Ulrich u. a. (Hrsg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt am Main u. a., S. 55–78

*Federkeil, Gero (2009):* Reputation indicators in rankings of higher education institutions. In: Kehm, Barbara; Stens, Björn (Hrsg.): University Rankings, Diversity, and the New Landscape of Higher Education. Rotterdam/Taipeh, S. 19–34

*Federkeil, Gero (2013):* Internationale Hochschulrankings. Eine kritische Bestandsaufnahme. Beiträge zur Hochschulforschung, 35 (2), S. 34–48

*Fidler, Brian; Parsons, Christine (2008):* World University Ranking Methodologies: Stability and Variability. In: Higher Education Review, 40 (3), S. 15–34

*Honecker, Patrick (2011):* Image- und Reputationsmanagement als strategischer Prozess. Überlegungen zur Organisation von Hochschulkommunikation. In: Wissenschaftsmanagement 17 (5), S. 17–22

*Kroth, Anna; Daniel, Hans-Dieter (2008):* Internationale Hochschulrankings. Ein methodenkritischer Vergleich. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11 (4), S. 542–558

*Kühl, Stefan (2015):* Reputation. Zur Funktion des Strebens nach Anerkennung in der Wissenschaft. In: Forschung & Lehre 22 (10), S. 804–806

*Minssen, Heiner; Molsich, Beate; Wilkesmann, Uwe; Andersen, Uwe (2003):* Kontextsteuerung von Hochschulen? Folgen der indikatorisierten Mittelzuweisung. Abhandlungen zu Bildungsforschung und Bildungsrecht, Bd. 12. Berlin

*Rauhvargers, Andrejs (2011):* Global university rankings and their impact. European University Association (EUA). Retrieved from [http://www.eua.be/pubs/Global\\_University\\_Rankings\\_and\\_their\\_Impact.pdf](http://www.eua.be/pubs/Global_University_Rankings_and_their_Impact.pdf)

*Ridder, Daniela de (2010):* Reputationsmanagement an Hochschulen. Den guten Ruf strategisch planen. In: Wissenschaftsmanagement 16 (4), S. 53–54

*Schmidt, Bernhard; Weishaupt, Horst (2008):* Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008, S. 113–138

*Schmidt-Hertha, Bernhard; Thalhammer, Veronika; Müller, Margaretha (2015):* Studiengangs-Reputation als Indikator für Lehrqualität? In: Langemeyer, Ines u.a. (Eds.): Epistemic and Learning Cultures at the University of the 21st Century. Weinheim, S. 72–84

*Statistisches Bundesamt (2015):* Personal an Hochschulen 2014. Fachserie 11, Reihe 4.4. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt

*Statistisches Bundesamt (2016):* Finanzen der Hochschulen 2014. Fachserie 11, Reihe 4.5. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt

*Statistisches Bundesamt (2017):* Personal an Hochschulen 2016. Fachserie 11, Reihe 4.4. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt

*Trute, Hans-Heinrich, Pilniok, Arne (2009):* Von der Ordinarien- über die Gremien- zur Managementuniversität? Veränderte Governance-Strukturen der universitären Forschung und ihre normativen Konsequenzen. In: Jansen, Dorothea u.a. (Hrsg.): Neue Governance für die Forschung. Tagungsband anlässlich der wissenschaftspolitischen Tagung der Forschergruppe „Governance der Forschung“, Berlin, 14.–15. März 2007

(S. 21–35). 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos. (Interdisziplinäre Schriften zur Wissenschaftsforschung, Bd. 5)

*Wissenschaftsrat (Hrsg.) (2008):* Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium. Retrieved from <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/8639-08.pdf>

*Wolbring, Tobias (2013):* Fallstricke der Lehrevaluation. Möglichkeiten und Grenzen der Messbarkeit von Lehrqualität. Frankfurt am Main/New York

Manuskript eingereicht: 30.09.2017  
Manuskript angenommen: 21.02.2018

#### **Anschriften der Autoren:**

Dr. Lorenz Tafertshofer  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Universität Tübingen  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Münzgasse 11  
72070 Tübingen  
E-Mail: [lorenz.tafertshofer@gmx.de](mailto:lorenz.tafertshofer@gmx.de)

Evamaria Werner M.A.  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Universität Tübingen  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Münzgasse 11  
72070 Tübingen  
E-Mail: [evamaria.werner@uni-tuebingen.de](mailto:evamaria.werner@uni-tuebingen.de)

Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha  
Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt berufliche und betriebliche Weiterbildung  
Universität Tübingen  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Münzgasse 11  
72070 Tübingen  
E-Mail: [Bernhard.Schmidt-Hertha@uni-tuebingen.de](mailto:Bernhard.Schmidt-Hertha@uni-tuebingen.de)